Das Phänomen

Familie Meier: Eine Fallbeschreibung

Herr Meier lebt in einer Kleinstadt. Er ist seit 27 Jahren verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Er arbeitet freiberuflich und besitzt eine erfolgreiche Versicherungsagentur mit mehreren Angestellten. Mit großen Versicherungen hat er vertragliche Regelungen. In seiner Stadt ist Herr Meier eine bekannte Vertrauensperson.

Frau Meier ist nicht berufstätig. Sie arbeitet aktiv in verschiedenen Vereinen. Vor allem engagiert sie sich in einem Bürgerverein, der sich um Bürger kümmert, die Hilfe brauchen.

Ihre Tochter, Elfriede, ist das einzige Kind und sehr geliebt. Elfriede wird früh gefördert und erhält die beste Erziehung, die ihre Heimatstadt zu bieten hat. Elfriede ist ein fröhliches Kind, bringt gute Schulensuren nach Hause, ohne viel zu arbeiten. Sie treibt viel Sport, vor allem Mannschaftssportarten. In der Pubertätszeit fällt eine Bulimiephase auf, die aber überwunden wird. Ihre ersten sexuellen Erfahrungen macht sie mit 16, ohne dass das ihre Welt umstürzt. Sie macht ein glänzendes Abitur. Alle Studienfächer stehen ihr offen. Sie schreibt sich in der nahe gelegenen Universitätsstadt für ein Jurastudium ein. Parallel zum Studium trainiert Elfriede eine Jugendmannschaft im örtlichen Sportverein.

Anfangs studiert sie mit großem Engagement und viel Fleiß. Nach einigen Semestern lässt ihre Begeisterung für die trockene Materie nach. Schließlich überrascht sie ihre Eltern mit der Mitteilung, sie werde das Jurastudium aufgeben und umsatteln. Ihre Arbeit mit der Sportjugend hat sie darauf gebracht, Lehrerin zu werden, Fächer Sport und Erdkunde. Das Sportstudium macht ihr Freude, das Fachstudium betreibt sie mit mehr Fleiß als Begeisterung. Mit einem wichtigen Dozenten hat sie Probleme. Sie glaubt, er kann sie nicht leiden. In einem Seminar hat er ihre Leistung als schwach bezeichnet und sie fühlt sich falsch beurteilt. Trotzdem legt sie mit 25 ein gutes Staatsexamen ab. Sie hat in ihrer Studienzeit einige Freunde. Etwas wirklich Dauerhaftes wird nicht daraus, offenbar war der Richtige nicht dabei.

Elfriedes Zeit als Studienreferendarin bringt für Familie Meier eine einschneidende Umstellung. Elfriede kommt in eine Stadt, die von ihrer Heimatstadt zu weit entfernt ist, um ständig nach Hause zu fahren. Die Eltern vermissen ihre Anwesenheit, insbesondere Herr Meier, der immer einen sehr direkten Draht zu seiner Tochter gehabt hat. Zwar ruft Elfriede regelmäßig mehrmals in der Woche zu Hause an, aber das ist kein Ersatz für ihre Anwesenheit. Meiers wissen nicht mehr so genau, wie es ihrer Tochter geht, ob sie Schwierigkeiten oder Erfolge hat. Elfriede dagegen hat das Gefühl, dieser größere Abstand vom Elternhaus sei überfällig und sie müsse sich einmal abnabeln.

Anfangs fühlt sich Elfriede als Lehrerin wohl, kommt gut mit den Klassen zurecht, hat Ideen und Freude am Zusammensein mit der Jugend. Es dauert eine Weile, bis sie auch die Belastungen spürt. Wenn sie jetzt zu ihren Eltern nach Hause kommt, ist sie müde, angestrengt, erholungsbedürftig. Dabei hat sie sich Fächer ausgesucht, in denen die Korrekturarbeit in Grenzen bleibt. Allerdings ist Elfriede fest davon überzeugt, dass ihre Schuldirektorin sie nicht mag. Sie bezieht deren ironische Bemerkungen in der Lehrerkonferenz auf sich. Auch die Kritik ihres Betreuungslehrers an ihrer Arbeit erscheint ihr unangebracht und übertrieben. Vor dem zweiten Staatsexamen hat Elfriede wirklich Angst, doch es geht ohne Probleme über die Bühne.

Im Kollegium hat sie sich mit einer älteren Kollegin angefreundet, die ihr völlig neue Lebensbereiche eröffnet. Sie gehört einer esoterisch-spirituellen Gruppierung an und regt Elfriede dazu an, verschiedene Selbsterfahrungsgruppen aufzusuchen. Elfriede ist von den neuen Erfahrungen hellauf begeistert und am Telefon schwärmt sie ihren Eltern davon vor. Denen sind diese Dinge ganz fremd.

Doch die Arbeit in der Schule wird schwieriger. Ihre Eltern sind alarmiert, als Elfriede ihnen berichtet, dass sie oft Angst hat, vor die Klassen zu treten. Dabei macht Disziplin ihr keine Schwierigkeiten, auch Mittelstufenklassen gehorchen ihr.

Sehr überrascht sind die Meiers, als Elfriede ihnen sagt, dass sie sich für eine Heilpraktiker-Ausbildung eingeschrieben hat, welche an Wochenenden stattfindet. Sie sei sich nicht sicher, dass sie die Belastung des Lehrerdaseins ein Leben lang aushalten könne. Sie sei sich aber sicher, ein gutes Gefühl für andere Menschen und deren Probleme zu haben.

Durch die zusätzliche Belastung an diesen Wochenenden kommt Elfriede immer seltener nach Hause, doch ruft sie weiterhin regelmäßig ihre Eltern an. Wenn sie dann aber Zeit hat, ihre Eltern zu besuchen, ist die Atmosphäre wie früher, liebevoll und voller gegenseitigem Verständnis. Bei einem dieser Besuche berichtet sie, dass sie an einer Familienaufstellung nach Bert Hellinger teilnehmen will, die ein in ihrer Stadt ansässiger Heilpraktiker zusammen mit einem bekannten Experten macht. Elfriede weiß zwar nicht genau, was sie da erwartet und deshalb kann sie es auch ihren Eltern nicht genau erläutern.

Am Tag nach der Familienaufstellung warten die Eltern gespannt auf einen Bericht ihrer Tochter am Telefon. Es kommt kein Anruf. Auch in den nächsten zwei Tagen nicht. Nun entschließt sich Herr Meier, von sich aus anzurufen. Elfriede ist am Apparat. Er fragt nach ihren Erfahrungen in der Familienaufstellung. Darüber könne sie überhaupt noch nicht reden, sagt Elfriede. Sie habe es noch gar nicht verarbeitet.

Auch in der nächsten Woche kein Anruf von Elfriede. Als sich dieses Mal Frau Meier zu einem Anruf entschließt, meldet sich nur die Mailbox. Frau Meier bittet um einen Rückruf. Der aber kommt nicht. Es kommt überhaupt kein Anruf mehr.

Herr Meier entschließt sich zu etwas Ungewöhnlichem: Er fährt in die Stadt, wo Elfriede arbeitet und wartet am Mittag vor ihrer Schule auf sie. Er muss sie treffen, er muss wissen was los ist. Und er trifft sie. Er kann nur die Frage loswerden: „Elfriede, was ist denn los?“ Weiter kommt er nicht. Er traut seinen Ohren nicht, als sie sagt: „Du bist hier unerwünscht! Und bitte ruf mich nicht an!“ Sie dreht sich auf der Stelle um und lässt ihn entsetzt stehen.

Das ist für einige Zeit das Letzte, was er von seiner Tochter sieht und hört. Fassungslos setzt er sich ins Auto und weint wie ein Kind.

Ein Vierteljahr später klingelt es bei Meiers morgens sehr früh und sehr energisch. Herr Meier öffnet die Tür, noch im Morgenrock. Drei Polizisten stehen vor der Tür.

Er kennt zwei davon, auch den ältesten, der ihn anspricht: „Wohnt hier Herr Meier?“

„Nanu, Sie kennen mich doch?“

„Ich muss Sie bitten, mitzukommen.“

„Wieso das, das muss doch ein Irrtum sein?“
„Ich fürchte, es ist kein Irrtum.“

Und er weist ihm einen Haftbefehl vor. Erst auf der Polizeiwache erfährt Herr Meier, was ihm vorgeworfen wird: Dringender Verdacht, seine Tochter, Elfriede Meier, jahrelang und wiederholt sexuell missbraucht zu haben. Herr Meier wird verhört. Er kann nichts tun, als seine Unschuld beteuern. Auf viel Glauben stößt er bei den vernehmenden Polizisten nicht. Die kennen ihre Pappenheimer. Kinderschänder leugnen immer. Nach dem Verhör möchte Herr Meier nach Hause. Nein, er bleibe vorerst in Untersuchungshaft. Er lässt seinen Rechtsanwalt verständigen. Der erscheint umgehend, klärt ihn über den Ernst seiner Lage auf und gibt ihm die nötigen Verhaltensmaßregeln. Wenige Tage später wird er dem Haftrichter vorgeführt. Der sieht keine Notwendigkeit weiterer Untersuchungshaft, Herr Meier kann nach Hause gehen.

Doch in diesen wenigen Tagen hat sich die Welt für die Meiers vollkommen verändert. Die Nachbarn haben natürlich gesehen, wie Herr Meier von den Polizisten abgeführt wurde. Deren Neugier und ein indiskreter Polizeibeamter genügen, und jetzt weiß Hinz und Kunz in der Kleinstadt, dass Herr Meier ein Kinderschänder ist. Es kommen keine Kunden mehr ins Büro. Frau Meier wird im Bürgerverein unmissverständlich bedeutet, dass man an ihrer Mitarbeit nicht mehr interessiert sei. Sie wird auf der Straße von alten Bekannten geschnitten. Nach einigen Wochen muss sich Herr Meier entschließen, seinen Angestellten zu kündigen. Es gibt keine Arbeit mehr. Die Versicherungen teilen Herrn Meier mit, die Zusammenarbeit mit ihm sei beendet.

Herr Meier hat Glück mit seinem Anwalt. Der hat sich Akteneinsicht verschafft und ein psychologisches Gutachten zur Aussage von Elfriede beantragt. Das wird vom Staatsanwalt angefordert. Es kommt zum Ergebnis, dass Elfriedes Aussagen als nur eingeschränkt glaubwürdig einzustufen sind, weil Elfriede vor ihrer Therapie sich nicht an einen Missbrauch erinnern konnte, weil die Erinnerungen erst durch systematische und wiederholte Bemühungen wieder gewonnen wurden und weil sich unter den Erinnerungen ein Ereignis aus ihrem dritten Lebensjahr befindet, das in den Bereich der kindlichen Amnesie fällt. In einem der von Elfriede angeführten Fälle kann Herr Meier außerdem die berichteten Nebenstände widerlegen. Das Ereignis konnte jedenfalls nicht so stattgefunden haben, wie sich Elfriede erinnert.

Trotz des Gutachtens ist der Staatsanwalt sich nicht sicher, er stellt das Verfahren nicht ein. Es kommt zur Gerichtsverhandlung. Meiers sehen ihre Tochter zum ersten Mal seit längerer Zeit und sind entsetzt, wie schlecht sie aussieht. Es kommt zu keinem Gespräch mit ihr, weil ihre Therapeutin sie sorgfältig vor den Eltern abschirmt. Obwohl diese im Zeugenstand Elfriedes Erinnerungen als zweifelsfrei erwiesene Fakten darstellt, sieht das Gericht das anders, weist den Vorwurf sexuellen Missbrauchs als nicht erwiesen zurück und spricht Herrn Meier frei.

Alles wieder gut? Keineswegs! In der öffentlichen Meinung der Kleinstadt ist der Freispruch zwar zur Kenntnis genommen worden, aber vorherrschend ist nach wie vor die Meinung, irgendetwas müsse an den Vorwürfen ja dran gewesen sein, denn sonst würde doch die eigene Tochter ihren Vater nicht verklagen.

Herr Meier hat fast kein Einkommen mehr. Seine Rücklagen reichen nur für wenige Monate. Er muss sein Büro auflösen. Der Dienstwagen wird verkauft und durch einen gebrauchten Kleinwagen ersetzt. Meiers können die Miete des von ihnen bewohnten schönen Hauses nicht mehr aufbringen. Die Suche nach einer kleineren Wohnung erweist sich als unmöglich. Bei den wenigen Angeboten in seiner Kleinstadt ziehen Meiers regelmäßig den Kürzeren. Einmal sagt der Vermieter unumwunden, er vermietet nicht an Kinderschänder. Herr Meier sieht sich gezwungen, in die Kreisstadt umzuziehen, die eine halbe Autostunde entfernt ist. Dort kennt man ihn kaum, er findet zuerst eine Bürotätigkeit und dann auch eine geeignete kleine Wohnung. Er hat nicht den Mut, sich erneut freiberuflich niederzulassen. Freilich sind seine Einkünfte jetzt mit seinen früheren kaum vergleichbar. Um Miete, Lebensunterhalt, Auto und seine Lebensversicherungen finanzieren zu können, muss auch seine Frau mitarbeiten, die einen Minijob in einem Supermarkt annimmt.

Zwei Jahre nach dem Abbruch der Kontakte zu Elfriede haben Meiers äußerlich wieder eine einigermaßen stabile Lebenssituation gefunden, wenn auch in sehr bescheidenen Umständen. Doch damit können sie sich noch am ehesten abfinden. Schlimm für sie ist aber weiterhin, dieses Unrecht dulden zu müssen, ohne sich wehren zu können. Das Schlimmste aber ist der Verlust der Tochter. Einen direkten Kontakt zu ihr gibt es nicht. Durch Zufall hören Meiers von einer Kollegin von Elfriede, es sei ihr in der letzten Zeit immer schlechter gegangen. Oft habe sie krankheitshalber gefehlt. Jetzt sei sie vom Dienst freigestellt, um sich einer sta-

tionären Therapie zu unterziehen. Das ist das Letzte, was Meiers von ihrer Tochter hören.

Wie viele Meiers gibt es in Deutschland?

Die Geschichte von der Zerstörung der Familie Meier ist fiktiv, aber keineswegs frei erfunden. Es gibt zwar in den USA viele dokumentierte und veröffentlichte Fälle, über die man berichten könnte.² Aber sie liegen viele Jahre zurück und gehören einem etwas anderen Kulturkreis an. Auch in Deutschland gibt es einige sehr spektakuläre Fälle, über die in der Presse und im Fernsehen berichtet wurde.³ Sie sollen hier nicht wiederholt werden. Eine Sammlung von Fallberichten aus England ist durchaus lesenswert, aber leider nur auf Englisch publiziert.⁴

Ich kenne selbst mehr als hundert Fälle, die sich in Deutschland und auch in jüngster Zeit abgespielt haben, über die ich jedoch aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes hier nicht berichten kann. Ich habe deshalb den Weg gewählt, Merkmale, die zwei realen Fällen entnommen sind, die sich aber in den mir vorliegenden Fällen immer wieder finden, in dem Fall der Familie Meier zusammenzufassen.

Diese wichtigsten Merkmale sind:

- Die Beschuldigungen werden von erwachsenen Personen erhoben, in der weit überwiegenden Mehrheit von Frauen.
- Die Beschuldigungen werden auf Grund von Erinnerungen an sexuellen Missbrauch erhoben. Diese Erinnerungen waren bis zum Eintritt in eine Psychotherapie oder andere Lebenshilfemaßnahme, die aus beliebigen psychischen Schwierigkeiten heraus begonnen wurde, nicht vorhanden.
- Direkt beschuldigt wird in der Regel der Vater, die Mutter oft als Mitwisserin, manchmal als Mittäterin. Seltener ist die Beschuldigung anderer Verwandter. Außer der Erinnerung der Betroffenen liegt keine objektive Bestätigung der Beschuldigungen vor.
- Der Kontakt zu den Beschuldigten wird, meist auf Anraten der Therapeuten, sofort abgebrochen.
- Praktisch immer wird eine Familie durch die Beschuldigung zerstört.

Weitere häufige Merkmale, die bei den einzelnen Fällen aber in unterschiedlicher Weise auftreten sind:

- Die Beschuldigten werden wegen Kindesmissbrauchs verklagt oder mit der Beschuldigung konfrontiert.
- Im Lauf der Therapie geht es den Therapierten immer schlechter. Eine Stabilisierung wird – wenn überhaupt – erst nach langer Zeit erreicht.
- Manche der Therapierten haben schon eine längere Historie in psychotherapeutischer Behandlung oder als psychisch labile Personen hinter sich.
- Manchmal werden die Betroffenen von den Therapeuten als multiple Persönlichkeiten diagnostiziert.
- Die Betroffenen sind entweder in ihrem Charakter oder aus Gründen ihrer persönlichen Situation als leicht suggestibel einzustufen.

Wie häufig diese Fälle sind, kann man in Deutschland nur auf Grund der Zahlen in anderen Ländern schätzen. Es gibt hierzulande dazu keine Daten. Schon vor Gründung des Vereins False Memory Deutschland e. V. hatte der Arbeitskreis „Induzierte Erinnerungen“ im Verein „Schulterchluss bei Sektenbetroffenheit e.V.“ Kenntnis von etwa 200 Fällen, die mit größter Wahrscheinlichkeit auf falschen Erinnerungen beruhen.

In den USA konnte die False Memory Syndrome Foundation in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens über 10.000 Kontakte zu Familien berichten, in denen ein Familienmitglied auf Grund von in einer Therapie wieder gewonnenen Erinnerungen Missbrauchsbeschuldigungen erhoben hatte. Zur gleichen Zeit hatte sie 6.000 zahlende Mitglieder. Die Zahl der Kontakte stieg bis 1996 auf 18.000 Betroffene.⁵ Die britische False Memory Society kam im gleichen Zeitraum auf 2.000 Fälle.⁶ Bei derartigen Fallzahlen kann man natürlich nicht ausschließen, dass sich auch einige „Trittbrettfahrer“ darunter befinden, die in Wirklichkeit zu Recht beschuldigt werden.

Die Entstehung falscher Erinnerungen

Die Trauma-Erinnerungstherapie

Da eine Psychotherapie fast immer ohne Zeugen stattfindet, erfährt man über die Methoden vor allem das, was die Therapeuten selbst dazu äußern und was die Patienten davon berichten. Die Protokolle der Therapeuten werden nur im Falle gerichtlicher Auseinandersetzungen herangezogen und sind auch dann in der Regel nicht öffentlich zugänglich.

Induzierte Erinnerungen an sexuellen Missbrauch entstehen vor allem bei Therapeuten, die sich zu der Auffassung bekennen, die meisten psychischen Probleme hätten ihre Ursache in traumatischen Kindheitserlebnissen. Die Erinnerung an diese Ereignisse seien vom Patienten verdrängt worden, aber nichtsdestoweniger unbewusst vorhanden. Zur Heilung sei es erforderlich, die Erinnerung an diese Ereignisse wiederzugewinnen, was demnach das erste Behandlungsziel sei.

Speziell bei ideologisch-feministischen Therapeuten verengt sich der Begriff traumatisches Kindheitserlebnis sehr schnell auf sexuellen Missbrauch.

Im Englischen bezeichnet man diese Art von Therapie als *recovered memory therapy*. Im Deutschen gibt es keinen einheitlichen Fachausdruck zur Kennzeichnung dieser Art von Therapie. Der Ausdruck *Traumatherapie* wird zwar von den Therapeuten selbst häufig benutzt, doch die meisten Traumatherapeuten distanzieren sich von den oben beschriebenen Konzepten und leisten eine sorgfältige und verantwortungsvolle Arbeit. Ich werde deshalb hier zur Präzisierung den Ausdruck *Trauma-Erinnerungstherapie* verwenden.

Eine Methode, das Behandlungsziel zu erreichen, bedient sich der hypnotischen Rückführung ins Kindesalter. Berichte über Hypnose oder hypnoseähnliche Verfahren sind publikumswirksam und spielten speziell in den USA in einigen Fällen, die von den Medien hochgespielt wurden, eine

zentrale Rolle.⁷ Letztlich ist aber Hypnose nur eine von vielen Methoden, Patienten durch Suggestion zu beeinflussen, und Suggestion ist das eigentliche Schlüsselwort bei der Trauma-Erinnerungstherapie.

Suggestion kann nur wirken, wenn der Patient sie annimmt (wobei die Annahme der Suggestion anfangs auch durch besonders vehemente Ablehnung gekennzeichnet sein kann). Es ist in erster Linie eine Charakterfrage, ob ein Patient sich leicht Suggestionen öffnet oder nicht. Suggestibilität ist aber auch eine Frage der Situation, in der sich der Patient befindet. Speziell in psychischen Notlagen sind Menschen deutlich leichter zu beeinflussen, als in Situationen, in denen sie sich souverän fühlen (der Ertrinkende greift nach einem Strohhalm). Daher ist davon auszugehen, dass Menschen, die einen Psychotherapeuten aufsuchen, sich in einer Lage erhöhter Suggestibilität befinden, denn sie erwarten ja von den Äußerungen des Therapeuten Hilfe in ihrer Not.

Um eine Suggestion zurückzuweisen muss der Patient sich dieser bewusst sein. Die Wirksamkeit hypnotischer Suggestion liegt gerade darin, dass der Patient sich der Suggestion nicht bewusst ist und sie deshalb nicht zurückweisen kann. Es gibt aber auch viele andere Möglichkeiten, suggestiv auf den Patienten einzuwirken, ohne dass es ihm bewusst wird, und hier gilt die Regel: Je subtiler eine Suggestion gegeben wird, desto wirksamer ist sie.

Kaum ein Patient in Psychotherapie wird es als unangebracht zurückweisen, wenn sein Therapeut ihn fragt: „Haben Sie jemals daran gedacht, ob Sie vielleicht in Ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden?“ Ist der Patient unsicher, so könnte dann die Aufforderung folgen: „Stellen Sie sich einmal vor, das sei geschehen. Wer könnte es gewesen sein? Wie könnte es ausgesehen haben?“ Folgt der Patient diesen Aufforderungen, so entsteht mit einiger Wahrscheinlichkeit ein neuer Fall falscher Erinnerungen.

Lehnt der Patient aber bereits nach der ersten Frage entrüstet ab, so führt eine andere Strategie zum Ziel: Der Therapeut erklärt seine Entrüstung als Abwehrmechanismus im Sinne der Freud'schen Theorien und damit zum diagnostischen Kriterium, dass tatsächlich ein Missbrauch vorliegt. Der Patient wehrt sich in seinem Unbewussten angeblich mit allen Kräften dagegen, die schmerzlichen Ursachen zu erkennen. Er muss diese Abwehr fallenlassen, um geheilt zu werden.

Diese Arbeitsweisen werden nicht nur von Patienten aus ihrer Therapie so berichtet. Sie gehen auch aus den Schriften der Therapeuten hervor. Dem Patienten könnte in der Therapie auch einfach der Rat gegeben werden: „Lesen Sie doch einmal das Buch *Trotz Allem*, das könnte in Ihrer Situation sehr hilfreich sein.“ Damit überlässt der Therapeut die Suggestion anderen. Auf das hochsuggestive Buch *Trotz Allem* von Ellen Bass und Laura Davis wird noch genauer eingegangen.⁸

Oft wird die Frage gestellt, wieso sich auch Patienten, die ihre Eltern aufrichtig lieben, in die Suggestionen der Therapeuten hineinziehen lassen. Dazu gibt es sicher viele Antworten. Hier einige davon:

- Trauma ist ein Faszinosum, dessen Opfer die Aufmerksamkeit der Umwelt verdienen.⁹
- Traumaopfer zu sein enthebt die Patienten der Verantwortung für ihren Erfolg oder Misserfolg im Leben, wenn dieser den Ansprüchen der Umwelt oder auch den eigenen Ansprüchen nicht genügt.¹⁰
- Es könnte sein, es sich bei den Patienten um Borderline-Persönlichkeiten handelt, die sehr suggestibel sind und bei denen die urplötzliche Abwertung bisher geschätzter Bezugspersonen an der Tagesordnung ist (siehe dazu den Abschnitt *Falschbeschuldigungen auf Grund einer Borderline-Störung*).
- Die Hilfsbedürftigkeit des Patienten und das innerhalb der Therapie notwendige Vertrauensverhältnis führen oft mindestens zeitweilig zur Abhängigkeit vom Therapeuten, ein Zustand, in dem jede beliebige Suggestion übernommen wird.

Eine harmlos beginnende Therapie kann furchtbare Folgen haben. Tausende von Familien sind infolge solcher Therapien zerstört worden.

Entwicklung der Trauma-Erinnerungstherapie

Hier muss der Einwand kommen, dass eine verbreitete Therapierichtung wie die Trauma-Erinnerungstherapie sich wohl nicht ohne Grund entwickelt hat. Diese Gründe gibt es, sie sind sowohl historischer als auch soziologischer Art, und sie führen uns weit in die Geschichte der Psychologie zurück.

Die Entwicklung der Psychotherapie war bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in starkem Maße von der Psychoanalyse in den Fußstapfen von Sigmund Freud bzw. dessen Tochter Anna Freud bestimmt. Ein

grundlegendes Konzept der Psychoanalyse, das im Laufe der Zeit in das psychologische Allgemeinwissen eingegangen ist, ist das der Verdrängung. Verdrängung bezeichnet den Vorgang, dass die Erinnerung an Ereignisse, mit denen der Betreffende aus verschiedensten Gründen Schwierigkeiten hat, ins Unbewusste verschoben wird, dort aber unverändert erhalten bleibt. Insbesondere soll das für traumatische Ereignisse gelten. Dieser Vorgang soll dazu beitragen, die Lebenstüchtigkeit des Betroffenen unabhängig von seiner störenden Erinnerung zu erhalten. Verdrängte Erinnerungen sollen sich aber trotzdem im Leben auswirken und psychische Störungen verursachen. Zur Haltung der modernen Gedächtniswissenschaften zu diesem Thema siehe den Abschnitt *Verdrängung*.

Weniger bekannt ist, dass Sigmund Freud dieses Konzept keineswegs entdeckt, sondern übernommen hat. Er wandte es Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts im Rahmen von Psychotherapien an, die als Vorwegnahme der heutigen Trauma-Erinnerungstherapien anmuten. Freud arbeitete in massiver Weise suggestiv, um verdrängte Erinnerungen an Missbrauch wiederzubeleben. Das Ergebnis war, dass praktisch alle seine Patientinnen angeblich von ihren Vätern missbraucht worden waren.

Freud erkannte schon nach zwei Jahren, dass dieses Ergebnis kaum glaubhaft war.¹¹ Erst sehr viel später räumte er die Möglichkeit ein, dass er seine Therapieergebnisse durch suggestive Methoden selbst erzeugt hatte.¹² Freuds Kritiker Webster schreibt dazu: „Bis heute war niemand in der Lage, einen soliden Beweis zu erbringen, dass eine einzige therapeutisch wiederentdeckte Erinnerung an sexuellen Missbrauch einem realen Vorgang entspricht.“¹³

An seinen Freund Wilhelm Fliess schrieb Freud in einem Brief vom 21.09.1897 von seiner sicheren Einsicht, „dass es im Unbewussten ein Realitätszeichen nicht gibt, so dass man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann.“¹⁴ Dementsprechend wandte er sich im gleichen Jahr von seiner Verführungstheorie ab und entwickelte eine neue Theorie, die des Ödipuskomplex. Dieser Theorie nach hat das Kind den Wunsch, den gegengeschlechtlichen Elternteil für sich allein zu haben und den gleichgeschlechtlichen aus dem Wege zu schaffen. Die Bezeichnung knüpft an die griechische Sage an, nach der der Königssohn Ödipus (unwissentlich) seinen Vater tötet und die Mutter heiratet. Das Konzept der Verdrängung aber blieb in Freuds neuer Theorie erhalten, nur wurde jetzt der Wunsch des Kindes verdrängt. Die

Berichte seiner Patientinnen über sexuellen Missbrauch erklärte Freud als Fantasien, die auf diesem verdrängten Wunsch beruhen.

Auf Freuds Konzepten und speziell auf seiner Theorie vom Ödipuskomplex baute sich die Tradition der Psychoanalyse auf, die weltweit und speziell in den USA bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts die maßgebende Methode der akademischen Psychotherapie wurde. Die Folge war, dass in den USA Berichte von in Psychotherapie befindlichen Patientinnen über erlebten sexuellen Missbrauch regelmäßig als ödipale Fantasien abgetan wurden und keine Beachtung fanden.

Als Gegenbewegung entwickelte sich eine Therapierichtung, die endlich missbrauchten Frauen Gehör verschaffen wollte. Ihre Unterstützer waren aus nahe liegenden Gründen die feministische Bewegung sowie vorwiegend alternative Psychotherapeuten, die akademischen Konzepten von Haus aus fern standen. Aus diesem Grunde waren auch viele der Protagonisten der Trauma-Erinnerungstherapie in den 70er und 80er Jahren autodidaktische Therapeuten.

Den Rechten von Frauen und Missbrauchten zum Durchbruch zu verhelfen, war notwendig und zu begrüßen. Das ist ein bleibendes Verdienst dieser Therapeuten. Die Probleme entstanden durch Verallgemeinerung und vor allem durch Ideologisierung. Sexueller Missbrauch wurde zum universalen Grund für sämtliche psychischen Schwierigkeiten erklärt und auch da vorausgesetzt, wo es keinerlei Indizien dafür gab. So entstand die Trauma-Erinnerungstherapie, die sich zum Ziel setzt, angeblich verdrängte Erinnerungen an sexuellen Missbrauch wiederzugewinnen.

Im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre nahm die Trauma-Erinnerungstherapie in den USA einen Verlauf, der an eine Epidemie erinnert: Steiler Anstieg der Fallzahlen, gefolgt von einem ebenso steilen Abfall. Wir werden uns damit bei der Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse noch genauer befassen. Es hat sich gezeigt, dass diese Entwicklung zwar von einer Vielzahl von Therapeuten getragen wurde, dass es aber einen harten Kern gab. In den statistischen Daten zeigte sich, dass eine prozentual kleine Minderheit der Therapeuten für eine unverhältnismäßig große Zahl von Fällen verantwortlich war. Das waren vor allem diejenigen Therapeuten, deren Glaube an verdrängte Trauma-Erinnerungen, die es aufzudecken gilt, einem religiösen Dogma ähnelt, das sich durch keinerlei wissenschaftliche Ergebnisse oder Argumente erschüttern lässt. Diese

„Gläubigen“ sind auch heute noch das eigentliche Problem bei der Trauma-Erinnerungstherapie.

Die Entwicklung in Europa folgte der in den USA mit einem zeitlichen Abstand von etwa zehn Jahren, sie scheint aber einen etwas anderen Verlauf zu nehmen. Dass es viele Länder auf der Welt gibt, in denen diese Entwicklung niemals angekommen ist, wurde bereits erwähnt.

Die Gedächtniskriege (*memory wars*)

Im Jahr 1992 etablierte sich in den USA, wie bereits erwähnt, eine Interessenvertretung von auf Grund von falschen Erinnerungen Beschuldigten unter der Bezeichnung *False Memory Syndrome Foundation* (FMSF). Diese Bezeichnung ist nicht besonders glücklich gewählt. Nicht nur von Seiten ideologischer Protagonisten der Trauma-Erinnerungstherapie sondern auch von ernst zu nehmenden Gedächtniswissenschaftlern gibt es dazu Kritik, weil diese Bezeichnung eine diagnostizierbare Störung oder Krankheit suggeriert, und das sind falsche Erinnerungen an sexuellen Missbrauch nicht, denn sie stehen in keinem Diagnosekatalog.¹⁵ Bei genauerer Betrachtung allerdings stellt man fest, dass die Gründer der FMSF die Bezeichnung *False Memory Syndrome* aus gutem Grund gewählt haben. Diejenigen, die in einer Trauma-Erinnerungstherapie falsche Erinnerungen entwickelt haben, zeigen nämlich ein Verhalten, das durchaus pathologische Züge trägt. Wir werden uns damit weiter unten im Abschnitt zur posttraumatischen Belastungsstörung befassen.

Zurück zur FMSF, deren Wirken und deren Zusammenarbeit mit renommierten Wissenschaftlern in den USA rasch die Vertreter der Trauma-Erinnerungstherapie herausforderte. Eklatante Fälle von Falschtherapie wurden vor Gericht ausgetragen. Einige Therapeuten wurden zu exorbitanten Schadenersatzzahlungen verurteilt. Einigen wurde sogar die Therapielizenz entzogen.

Damit wurde nicht nur die therapeutische Überzeugung vieler Therapeuten, sondern auch ihre materielle Basis in Frage gestellt, denn Trauma-Erinnerungstherapien hatten sich als lang dauernde und damit für die Therapeuten lukrative Einnahmequellen herausgestellt.

Gedächtnisforscher stellten in Therapie gewonnene Erinnerungen an sexuellen Missbrauch generell in Frage. In Gerichtsverhandlungen, in

Vortragsveranstaltungen, in den Medien, in wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Publikationen prallten zwei gegensätzliche Auffassungen aufeinander. Sie wurden getragen von der FMSF und einer Reihe von Wissenschaftlern auf der einen Seite, von Therapeutenverbänden, feministischen Gruppen etc. auf der anderen. Es war eine äußerst harte Auseinandersetzung. Es kam zu Morddrohungen. Aufrichtigen Personen beider Seiten ging es um Wahrheit, doch es ging auch um Macht, um Einfluss oder um die Durchsetzung dogmatischer Positionen.

Im Endergebnis haben die Turbulenzen der *memory wars* zu einem klaren Ergebnis geführt: Die quasi epidemische Zunahme therapeutisch erzeugter falscher Erinnerungen in den USA konnte gestoppt werden. Das Problem ist zwar auch in den USA nicht überwunden, jedoch erheblich reduziert worden.

Multiple Persönlichkeiten

Es gibt ein zweites Phänomen, das sich in den USA in auffälliger Parallele zu therapeutisch induzierten Missbrauchserinnerungen entwickelt hat. Es ist die Erscheinung, dass das Bewusstsein einer Person sprunghaft von einer Persönlichkeitsstruktur zu einer anderen wechselt. Es kann eine Vielzahl solcher Innenpersönlichkeiten geben. Man nennt sie in der englischen Literatur *alters*, also Andere. Oft wissen diese Persönlichkeiten nichts voneinander. Sie können unterschiedliches Alter oder Geschlecht haben. Sie können unterschiedliche Stimmen und unterschiedliche Eigenschaften aller Art haben.

Auch diese Erscheinung hat alte Wurzeln. Es waren vor allem Freuds Kollegen, die Brüder Jules¹⁶ und Pierre¹⁷ Janet, die sich schon im 19. Jahrhundert mit dissoziativen Störungen, d. h. mit Störungen befassten, die eine Persönlichkeitsspaltung als Symptom zeigen. Doch diese, teils sorgfältig wissenschaftlich untersuchten Fälle blieben seltene Erscheinungen. Damals wurden fast nur Persönlichkeitsspaltungen in zwei Persönlichkeiten beschrieben, in seltenen Fällen waren es drei.

Im Gegensatz dazu entwickelten sich in den USA seit den 70er Jahren in zeitlicher Parallele zu den induzierten Missbrauchserinnerungen in rasch zunehmender Zahl Fälle, bei denen die Zahl der Innenpersönlichkeiten weit größer war. Typische Fälle hatten 10 bis 20 Innenpersönlichkeiten,

doch es wurden auch Fälle mit einigen hundert *alters* berichtet, daher die Bezeichnung *multiple Persönlichkeit*.

Die multiple Persönlichkeitsstörung wurde von der American Psychiatric Association 1980 in den Katalog DSM III der psychischen Störungen aufgenommen (zu Diagnosekatalogen siehe den Abschnitt *Krankenkassen und Diagnosekataloge* im Kapitel *Institutionen*). In der Version von 1996 (DSM IV) wurde dieser Eintrag modifiziert. Das dürfte unter anderem geschehen sein, weil bei vielen Fällen multipler Persönlichkeiten zumindest die Vermutung bestand, dass keine eigentliche psychische Störung zugrunde lag, sondern das Phänomen durch die Therapie erzeugt worden war. Da andererseits wenig Zweifel daran besteht, dass es psychische Störungen gibt, die durch Persönlichkeitsspaltung charakterisiert sind, wurde der Eintrag im DSM IV in dissoziative Störungen umbenannt, wobei die bisherigen multiplen Persönlichkeiten die Untergruppe *Dissoziative Identitätsstörung* (DIS) bilden, die auch in der aktuellen Version DSM V von 2013 mit einigen Formulierungsänderungen erhalten geblieben ist.

Über die Zahl der unterschiedlichen Innenpersönlichkeiten ist nur festgelegt, dass es mindestens zwei sein sollen. Als wichtiges Kriterium aber wurde festgelegt, dass eine Unfähigkeit besteht, sich an wichtige persönliche Informationen zu erinnern. Die Formulierungen im DSM-Katalog tragen sehr deutlich die Handschrift der Traumatherapeuten und sind auch heute noch wissenschaftlich umstritten.

Nicht nur die historische Entwicklung der in Therapie „wiedergewonnen“ Erinnerungen an sexuellen Missbrauch und der multiplen Persönlichkeiten läuft parallel, es gibt auch eine Reihe weiterer Gemeinsamkeiten. So existiert nur eine relativ kleine Anzahl von Therapeuten, die von der Therapie multipler Persönlichkeiten berichten, diese allerdings in teilweise erheblichen Fallzahlen.

Parallel ist auch, dass das Phänomen im Alltagsleben kaum auftritt oder nur selten erkannt wird. Es bedarf zum Auftreten dieser Störung fast immer eines Psychotherapeuten. Auch die wenigen Fälle, in denen die Störung unabhängig von einer Psychotherapie festgestellt wurde, standen unter dem Einfluss von psychotherapeutischem Schrifttum oder Internetforen. Beispiele dafür, wie es in solchen Therapien zur Entstehung multipler Persönlichkeiten kommt, kennen wir aus den Berichten Therapeuten: Die Therapeuten benennen jede kleine Schwankung im Bewusstseinszustand ihrer Patienten, indem sie diesen Zuständen Persönlichkei-

ten zuordnen und Namen geben. Sie rufen diesen Bewusstseinszustand auch mit diesen Namen wieder hervor. Viele, insbesondere hochsuggestible Patienten erlangen im Übergang zwischen diesen benannten *alters* schnell eine hohe Virtuosität.

Die dritte Parallele ist die angebliche Ursache der Störung, nämlich schweres Trauma, wiederholter, womöglich satanisch-ritueller sexueller Missbrauch, dessen Erinnerung zwar nicht verdrängt, sondern alternativen Persönlichkeiten übergeben wurde, um die Hauptpersönlichkeit vom Trauma zu entlasten.

Mir liegt der Bericht einer Frau vor, die während ihrer Therapie glaubte, eine multiple Persönlichkeit zu sein. Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes kann ich ihrem Bericht nur einige Punkte entnehmen, die von ihrer Person unabhängig sind, gleichwohl aber zeigen, wie multiple Persönlichkeiten entstehen:

Die Berichterstatterin hatte tatsächlich eine schwierige Kindheit gehabt. Das war ein Grund, eine Therapie aufzusuchen. Als sie in die von ihr beschriebene Therapie eintrat, hatte sie schon mehrere therapeutische Episoden mit wechselndem Erfolg hinter sich.

Ihre Therapeutin bemerkte anfangs nur, sie habe den Eindruck, dass sie in den Sitzungen manchmal sehr erwachsen-vernünftig, zu anderen Zeiten aber kindlich-naiv sei. Dann begann sie, diesen verschiedenen Bewusstseinszuständen Namen zu geben. Die unterschiedlichen Zustände hatten auch wechselnde Stimmungen, mal freundlich, zu anderen Zeiten zornig, und auch die bekamen eigene Namen.

Nach einigen Monaten der Therapie nannte die Therapeutin ihre Diagnose: *Multiple Persönlichkeitsstörung*. Die Berichterstatterin nahm erstaunt zur Kenntnis, dass diese unterschiedlichen Aspekte ihrer selbst also unterschiedliche Persönlichkeiten seien und akzeptierte das widerspruchslös als eine Erklärung ihrer schwankenden Stimmungen.

Die Zahl der Persönlichkeiten nahm weiter zu, es wurde daraus ein gutes Dutzend. Bald erreichte die Berichterstatterin ein Stadium, in dem sie ihre verschiedenen *alters* wie die Marionetten tanzen ließ. Sie begann, sich selbst nicht mehr als *Ich* zu bezeichnen, sondern als *Wir*. Dabei betont sie, dass sie nicht das Gefühl hatte, selbst zu schauspielern.